



«In Chur läuft was»: Die Promotoren des Wohlgefühl-Parcours, Norbert Waser, Ludwig Coray, René Hefti, Christian Boner und Arthur Brüniger (von links), stossen auf ein gutes Gelingen an.

Bilder Jakob Menolfi

Zehn Kilometer für ein gesünderes Leben

Unter dem Motto «In Chur läuft was» ist am Samstag in Chur der erste Wohlgefühl-Parcours der Schweiz eröffnet worden. Der Panathlonclub Chur und Umgebung sowie der Rotary Club Chur haben dieses Projekt zusammen realisiert.

• VON PATRICIA WOLF

Mit Korckenknallen und überschäumendem Champagner wurde am Samstag in der Oberen Au in Chur der Ausgangspunkt mit der vierteiligen Informationstafel enthüllt und damit der erste Schweizer Wohlgefühl-Parcours eröffnet. «Mach dich auf die Socken!» steht unter anderem auf der grossen gelben Tafel – ein unmissverständlicher Hinweis darauf, dass es sich bei diesem Wohlfühlen nicht um ein gemütliches Entspannen am Pool mit einem kühlen Drink in der Hand handelt, sondern dass hier Bewegung gefragt ist.

Für ein besseres Körpergefühl

Der Wohlgefühl-Parcours ist gedacht für jeden Mann, jede Frau und jedes Kind – also für Spaziergänger, Walker, Jogger oder Marathonläufer. Wie die Initianten an der Medienkonferenz vom Samstag erklärten, soll damit die Bevölkerung dazu animiert werden, mehr Sport zu treiben und so zu einem besseren Körpergefühl zu gelangen. «Im Vordergrund soll nicht in erster Linie die Leistung, sondern das Wohl-

fühlen stehen», erklärte Panathlet Norbert Waser, der die zündende Idee für dieses Projekt hatte. Natürlich können auch nur Teilstrecken des Parcours absolviert werden – dies ermöglichte auch wenig Ausdauernden sich langsam an die zehn Kilometer heranzutasten.

Gelbe Distanztafeln

Der Parcours beginnt beim Hallenbad Obere Au und führt dem Rhein entlang Richtung Haldenstein. Dort führt er über die Rheinbrücke und anschliessend auf der anderen Flussseite weiter bis der Umkehrpunkt bei Kilometer fünf erreicht ist. Über die gleiche Route geht es wieder zurück und endet schliesslich wieder beim Ausgangspunkt in der Oberen Au.

Kleine gelbe Tafeln, mit einem Fussabdruck als Erkennungszeichen, begleiten den Sportler durch den zehn Kilometer langen Parcours und zeigen nach jedem halben Kilometer die bisher zurückgelegte Distanz an. Ein kecker Spruch auf jeder Tafel lockert die buchstäblich schweisstreibende Angelegenheit auf: Während man bei der ersten Tafel bei 500 Meter noch mit einem schroffen «Hau ab» auf die Piste geschickt wird, bekommt man nach 3500 Meter den weisen Rat mit auf den Weg: «Auf die Zähne beißen bringt dich weiter.» Wer sich im Verlauf des Parcours vom Jogger zum Walker oder gar Spaziergänger entwickelt hat, hat die Aufforderung bei 4500 Metern «Nur nicht aufgeben» zumindest befolgt und bekommt nach 6500 Meter die Bestätigung: «Lieber

langsam als gar nicht». «Krampf lass nach» liest der Sportler bei 9000 Metern und am Ziel bekommt er das befriedigende Gefühl auch noch schriftlich: «Es ist schön, ein Sieger zu sein.»

Ein Co-Projekt

Das Projekt wurde durch die Zusammenarbeit des Panathlonclubs Chur und Umgebung sowie des Rotary Club Chur nach einer dreijährigen Vorbereitungszeit und mit einem finanziellen Aufwand von 18 000 Franken realisiert. Der Churer Stadtpräsident Christian Boner zeigte sich erfreut über das neue Angebot. Chur biete bereits viele Sportmöglichkeiten, doch damit sei der Vielfalt noch der Punkt auf das i gesetzt worden.

Jedenfalls soll der erste Wohlgefühl-Parcours in Chur nicht der einzige bleiben. Ziel sei es, so Waser, das Projekt ähnlich wie den Vitaparcours oder den Suvaliv-Lauftrüff auf die ganze Schweiz auszuweiten. Andere Panathlon- und Rotary Clubs könnten das Konzept inklusive Layout der Distanztafeln übernehmen und müssten nur noch das Bewilligungsverfahren durchziehen.

Und wer nach den zehn Kilometer Wohlgefühl-Parcours noch nicht müde ist, kann noch den Rundweg um die Stadt Chur bestreiten oder einen Abstecher auf den neu signalisierten Suvaliv-Lauftrüff im Fürstenwald machen. Nähere Angaben dazu gibt es auf der Informationstafel beim Ausgangspunkt des Wohlgefühl-Parcours in der Oberen Au.

LEITARTIKEL

Unter Ausschluss der Öffentlichkeit

• VON HANSRUEDI BERGER

Wirtschaftsförderung ist Trumpf. Auf alle Arten werden potenzielle Unternehmer angehalten, ihre Zelte doch im zukunftsträchtigen Kanton Graubünden aufzuschlagen. In einem Kanton, wo das Leben noch lebenswert ist, in einem Kanton, wo die öffentliche Hand noch Verständnis für das Unternehmertum aufbringt und meist unbürokratisch schnell mit Beiträgen, Steuererleichterungen und anderen «Geschenken» zur Hand ist. Und hat man dann endlich einen Fisch – meistens ist leider nur ein Fischlein – an der Angel, wird die Neuaquisition von unseren Wirtschaftsförderern voller Stolz mit Pauken und Trompeten den Medien präsentiert. Auch wenns im Moment nur zweieinhalb Vollstellen sind, man ist stolz auf seinen Fang, denn das Kind wird wachsen, gibt man sich zukunftsgläubig. Sollte der Eindruck die Experten doch getäuscht haben, dann nimmt man in ein paar Jahren am gleichen Ort eben wieder einen neuen Anlauf. Kein Problem, es war ja nur ein Kleiner, und Gelder für die Wirtschaftsförderung scheinen in Graubünden sowieso unbegrenzt vorhanden zu sein.

Sie haben sich eine eigene Taktik zugelegt, unsere Wirtschaftsförderer. Sie arbeiten im Stillen, praktisch ausserhalb jeder Kontrolle. Ganz nach dem Motto: «Läuft etwas schief, dann merkt es keiner, läuft es gut, dann gibts 'ne Feier.» Doch die ganze Taktik hat einen kleinen Haken: Sie funktioniert nur im Kleinen. Gehts um den grossen Fisch, sind unsere Wirtschaftsförderer schlicht überfordert. Zwar geht man auch hier so lang wie möglich auf Tauchstation und hofft, erst im Erfolgsfall an die Öffentlichkeit treten zu können. Weil es sich jedoch um ungleich grössere finanzielle Interessen handelt, bringt die ganze Geheimniskrämerie in der Regel wenig. Zwei Beispiele aus der jüngsten Tätigkeit der Bündner Wirtschaftsförderung mögen dies verdeutlichen.

Beispiel 1: Grosssägewerk. Erst als in den meisten grösseren Schweizer Sägereien bereits eine Kopie des Regierungsbeschlusses mit den kantonalen Fördermitteln für die österreichische Holzunternehmung Stallinger auf dem Tisch lag und auch die Redaktionen der Medien mit dem brisanten Material beliefert worden waren, ging man an die Öffentlichkeit. Präsentiert wurde das Projekt Grosssägerei in Untervaz als praktisch beschlossene Sache, nur ein paar unwesentliche Details seien

noch zu klären. Seither schlägt man sich mit den (legalen) Forderungen des Bauern herum, der auf dem gewünschten Standort seinen Hof hat. Und, um die eigene Hilflosigkeit bei den Verhandlungen zu dokumentieren, wird schliesslich aus heiterem Himmel Domat/Ems als Alternativstandort ins Spiel gebracht. Dies, obwohl es die Spatzen von den Dächern pfeifen, dass dort absolut kein Interesse am Grossprojekt besteht.

Beispiel 2: Tardisland. Eine der Grossen Europas, die ECE, die in vielen Ländern Europas Einkaufs- und Freizeitzentren errichtet hat, möchte in Landquart am Autobahnanschluss ein Grossprojekt im Non-Foodbereich auf 80 000 Quadratmetern realisieren. Drei Tage vor dem vereinbarten Beurkundungstermin des Kaufrechtsvertrags wird die ECE ausgeladen. 150 Millionen Euro wollte sie nach eigenen Angaben in Tardis investieren, bis zu 1000 neue Stellen stellte sie in Aussicht. Auch wenns dann letztlich nicht ganz so viele gewesen wären, die Öffentlichkeit hätte wohl ein berechtigtes Interesse, über die Gründe, die zum Scheitern des Deals geführt haben, informiert zu werden. Was beim Kanton mit dem Grosssägewerk noch selbstverständlich war, gilt hier offensichtlich nicht. Ein anderer Interessent vermöge mehr zu überzeugen, ist die einzige Aussage, die Tardis-Verwaltungsratspräsident Reto Mengiardi zum ganzen Hickhack zu sagen hat. Obwohl Tardis eine Anstalt des öffentlichen Rechts ist, hält es der Tardis-Verwaltungsrat offenbar nicht für nötig, die Öffentlichkeit über das zumindest seltsam anmutende Geschäftsgebaren aufzuklären.

Weshalb die ganze Geheimniskrämerie?, fragt man sich als Aussenstehender. Ist es tatsächlich so, wie es ein ehemaliger Tardis-Verwaltungsrat gegenüber der «Südostschweiz» formulierte, dass in diesem Gremium die privaten die öffentlichen Interessen zu oft überdecken? Ist es tatsächlich so, wie es Insider hinter vorgehaltener Hand behaupten, dass der neue Interessent mit dem angeblich «besseren Konzept» zumindest einem Verwaltungsratsmitglied einen grösseren Privatauftrag beim Grossprojekt in Aussicht gestellt hat? Doch Derartige scheint in der Branche offenbar üblich zu sein. Wie formulierte es doch der Wirtschaftsförderer des Kantons, Eugen Arpagaus, kürzlich ganz pragmatisch gegenüber der «Südostschweiz»: «Was ist denn daran schlecht, wenn Aufträge im Kanton bleiben?»

ANZEIGE



„Dublin garantiert faire Verfahren und weniger Asylgesuche.“

Theo Maissen
Ständerat CVP, Sevgien

Schengen/Dublin

Bewährte Bilaterale

Bündner Komitee - «Schengen/Dublin JA»
Postfach 491 - 7001 Chur

JA+



Vom Start bis ins Ziel: Die zehn Kilometer lange Laufstrecke ist mit gelben Tafeln markiert.